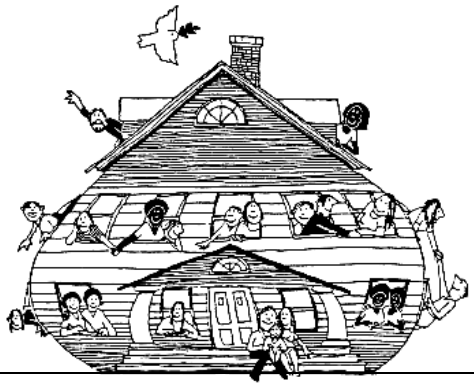


Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 28 / März 2003 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

hier geblieben! Zusammen mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Pro Asyl engagieren wir uns gegen die Ausgrenzung mit SIS-tem und für ein gesichertes Bleiberecht für Flüchtlinge.

Die Sorge um einen möglichen Krieg in der Golfregion treibt uns weiterhin um. Ermutigt sind wir von den vielen Aktionen für den Frieden, die wir in diesen Tagen (mit-)erleben. Gegen die Kriegstreiberei stellen wir unsere Überzeugung: „Es gibt keinen Weg zum Frieden über Gewalt. Frieden ist der Weg." (Gandhi).

Euch und Ihnen allen wünschen wir eine hoffentlich friedliche und besinnliche Kar- und Osterzeit!

Dietrich Gerstner (für die Gemeinschaft)

Aus der Gemeinschaft:

Neues aus der Fabriciusstraße

Dietrich hat den Umbau des Essbereichs ja im letzten Rundbrief schon angekündigt, und mittlerweile haben wir den neuen Essraum mit Leben gefüllt. Durch die großzügige Spende des Hamburger Spendenparlaments konnten wir sowohl einen Wanddurchbruch und den Boden machen lassen als auch die Wände erneuern.

Das Esszimmer erstrahlt nun in einem sonnigen Gelb. Die Atmosphäre des Raumes wird bald auch durch gerahmte Bilder und bunte Vorhänge verschönert. Dieser Einsatz hat sich gelohnt, und der Dank gilt allen fleißigen Händen, die so viel Mühe und Arbeit eingesetzt haben. Durch diese Veränderung konnten wir die Sitzmöglichkeit in der Küche etwas verkleinern und eine zusätzliche Arbeitsplatte installieren, um genügend Arbeitsfläche für die großen Mengen zu haben, die wir im Hause täglich frisch verkochen.

Das neue Esszimmer wurde zu Weihnachten gebührend eingeweiht, ...

Fortsetzung auf Seite 2

Unsere drei kleinen Wintersportler

Thema:

Festung mit SIS-tem

Dies ist der 2. Teil eines Artikels über die „Festung Europa". Im letzten Rundbrief war die Abwehr von Flüchtlingen an den EU-Außengrenzen Thema. Nun geht es um die Rolle, die das Schengen-Informationssystem SIS dabei spielt.

Alle Bemühungen, Europa vor den MigrantInnen abzuschotten, können nicht verhindern, dass es jährlich mehr als eine halbe Million Menschen schaffen, in die EU zu kommen und hier (mangels anderer Rechte) einen Asylantrag zu stellen. Asylanträge werden inzwischen in der Regel unabhängig davon, ob jemand in seinem Heimatland politisch verfolgt ist oder nicht, pauschal abgelehnt. So bleibt den Flüchtlingen nach der Ablehnung oft nur das „Untertauchen" in die „Illegalität". In Europa leben Millionen von Menschen in einem solchen rechtlosen Status ohne Ausweis, ohne Krankenversicherung, ohne Arbeitserlaubnis, stets in Angst, abgeschoben zu werden. Um dieser Menschen habhaft und sie wieder los zu werden, setzt die Politik auf moderne Identitätsfeststellungsverfahren und die dazugehörige Computervernetzung.

Fortsetzung auf Seite 6

Neues aus der Fabriciusstraße

Fortsetzung von Seite 1

... denn die kulinarischen Köstlichkeiten haben wir hier eingenommen, während unser Wohnzimmer schon für den Abend mit geschmücktem Weihnachtsbaum und kleinen Tischen vorbereitet war.

Auch im letzten Jahr haben viele Nikoläuse und Weihnachtsfrauen an uns gedacht! Wir sagen ganz laut herzlichen Dank!

Manchmal bekommen wir in Hamburg dieses Jahr den Eindruck, dass der Winter überhaupt nicht zu Ende geht. Auch heute mitten im Februar ist es noch lausig kalt draußen. Aber beklagen wollen wir uns nicht, denn für die Kinder war es herrlich auf dem Schlitten, die Lütten, und Langlaufski, Jonas, die Schneegegenden in Hamburg zu erkunden. Ich glaube, ich habe noch nie so viele Leute im Bus mit Schlitten und Wintersportgerät gesehen wie in diesem Jahr. Und alle waren frohgemut, das war das Beste daran. Menschen begegneten sich einfach und waren fröhlich miteinander.

„Wer will fleißige Handwerker seh´n ...“

Nicht weil wir uns selbst beweihräuchern, sondern weil wir unsere Freude darüber mit allen teilen wollen: Wir haben den „Amos-Preis“ gewonnen. Das ist ein von der „Offenen Kirche“, einem Netzwerk in der württembergischen evang. Landeskirche, vergebener Preis. Er wird an Projekte vergeben, die im alltäglichen Leben Zivilcourage beweisen und mit ihrem Engagement für benachteiligte Menschen einstehen. Ich finde es immer wieder bewegend, dass wir für Dinge geehrt werden, die ich gar nicht mehr als etwas Besonderes erlebe, weil es für mich, für uns, zum Alltag geworden ist. Und dann wache ich wieder auf und denke: Doch, es ist etwas Besonderes, und ich darf ein Privileg leben, nämlich die Möglichkeit, Menschen in Not ganz unkonventionell aufzunehmen und dabei von so vielen Unterstützerinnen und Unterstützern getragen zu werden. Ganz herzlichen Dank an jede und jeden Einzelnen, die uns dieses Leben im Haus ermöglichen.

Berlin Alexanderplatz, 15.2.2003

Anfang des Jahres haben wir allerdings auch eine Grenzerfahrung im Zusammenleben mit anderen Menschen gemacht. Ein Mitbewohner, überwältigt von seiner psychischen Traumatisierung und seiner unsicheren Zukunftsperspektive als Flüchtling in Deutschland, griff einen anderen Mitbewohner tätlich an und verletzte ihn. Wir mussten ihn bitten, das Haus zu verlassen. Er ließ sich dann auf eigenen Wunsch in die psychiatrische Klinik Hamburg-Ochsenzoll bringen, um dort medizinische Hilfe zu bekommen. Johannes und Mike haben ihn besucht und auch zum Landessozialamt begleitet, so dass er nicht ganz allein vor den weiteren Schritten steht.

Ein ganz anderes Gewaltpotential steht uns allen mit dem Krieg im Irak bevor. Weil wir nicht warten wollten bis die Waffen sprechen, organisierten wir im Januar eine Mahnwache vor dem amerikanischen Konsulat. Trotz geringer Werbung und kaltem Wetter kamen immerhin 80 friedensbewegte Menschen. Das war eine schöne und konzentrierte Aktion, die uns ermutigte, deutlich zu zeigen, dass wir nicht gegen die Amerikaner, sondern gegen den Krieg sind, der von ihrem Boden ausgehen soll. Als wir uns am 15.2. im Kirchenbus nach Berlin zur großen Friedensdemo aufmachten, waren es ein paar mehr Menschen, die dort protestierten - 500.00! Und weltweit waren es wohl über 5 Mio. Menschen, die an diesem Tag gegen den Krieg auf die Straße gingen.

„***F***rieden stiften“ ist ja nun kein unbekanntes Motto für dieses Haus, und wir können Euch erzählen, dass die erste Auflage dieses Buches schon vergriffen ist! Die zweite Auflage kommt gerade frisch vom Druck und kann ab sofort wieder bei uns bestellt werden.

Im letzten Rundbrief schrieben wir, dass Chris und Johannes nach Dortmund gehen werden. Nun steht die Frage an, wie und in welcher Form Brot & Rosen weiter existieren wird, da die beiden mit ihren Begabungen und Fähigkeiten schwer zu ersetzen sind. Von welchen Arbeitsbereichen werden wir uns verabschieden müssen? Wie wird es mit wachsenden Familien, Einzellebenden und MitbewohnerInnen in unserem Haus der Gastfreundschaft weitergehen? Uns ist auf alle Fälle klar, dass es so wie bisher nicht weitergehen wird. Wir werden Euch an unseren Überlegungen Anteil haben lassen.

In die leer werdende Wohnung nebenan kann Frauke Niejahr einziehen, die sich schon lange darauf vorbereitet hat, näher mit uns zusammenzurücken. Sie hat eine halbe Stelle als Pastorin in der Nachbargemeinde. So wird sie wie bisher anteilig im Haus mitarbeiten und noch direkter unser Gemeinschaftsleben mitgestalten. In Elisabeth Büngener findet sich eine weitere Frau, die erfreulicherweise in unsere Nähe ziehen will, um uns einen Teil ihrer Zeit zu schenken und noch mehr von Brot & Rosen mitzubekommen. Auch von anderen Seiten, z.B. aus dem Freundeskreis, erhalten wir tatkräftige Angebote der Unterstützung, über die wir uns doll freuen.

Wir haben eine aufregende Zeit vor uns, und ich bin gespannt, was sich noch alles ergeben wird.

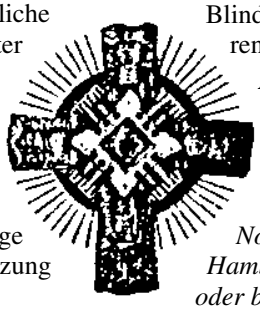
Ute Andresen

Aktion:

„Es geschieht auch heute“ - Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge

Zu einem vierten Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge laden in diesem Jahr der Nordelbische Arbeitskreis Asyl in der Kirche und die Diakonische Basisgemeinschaft Brot und Rosen gemeinsam ein.

*K*reuzwege in der Passionszeit sind eine alte christliche Tradition. Jesus starb zu seiner Zeit als Ausgegrenzter vor den Toren der Stadt. Daran will auch der diesjährige Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge erinnern:



*A*m **Karfreitag, 18.4.03 von 12:30 bis ca. 15 Uhr,** werden wir auf einem politischen Kreuzweg in Hamburg Orte aufsuchen, an denen Flüchtlinge und MigrantInnen heute leiden: Orte der Ausgrenzung und Ungerechtigkeit – eben der Passion.

*A*uf dem Kreuzweg halten wir an verschiedenen Stationen inne, um von Kriegsflüchtlingen, rassistischen Kontrollen, traumatisierten Flüchtlingen, Frauen auf der Flucht, Blinden Passagieren, Abschiebung und Kirchenasyl zu hören.

***B*eginn um 12:30 Uhr bei der Davidwache in St. Pauli. Abschluss in Diakoniecafé „Why Not?“**

Weitere Informationen bei:
Fanny Dethloff, Flüchtlingsbeauftragte der Nordelbischen Kirche, Königstraße 54, 22767 Hamburg, Tel. 30620 364
oder bei Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft.

DAZU LADEN WIR HERZLICH EIN!

Aktion:

KEIN KRIEG GEGEN DEN IRAK – REIS FÜR DEN FRIEDEN!

*W*ir wollen hier auf eine Mitmach-Aktion aufmerksam machen, die uns über den Internationalen Versöhnungsbund erreicht hat.

*I*n den Fünfziger Jahren schickten zehntausende von Menschen kleine Säckchen mit Reis an Präsident Eisenhower, um ihn aufzufordern, Lebensmittel an die hungernden Menschen in China zu schicken. Diese Kampagne trug in zwei Krisensituationen zu der Entscheidung Eisenhowers bei, China nicht mit Atomwaffen anzugreifen.

*J*etzt wurde in den USA eine ähnliche Aktion gestartet mit dem Ziel, Präsident Bush die Botschaft zu übermitteln: Wenn wir irgend etwas in den Irak schicken, dann sollten es Lebensmittel sein, nicht Bomben. Da Präsident Bush sich so häufig auf seinen christlichen Glauben bezieht, könnte dieses Zitat aus der Bibel zu ihm sprechen:
„Wenn dein Feind hungrig ist, dann gib ihm zu essen.“ (Römer 12,20)

Transparent gesehen bei der Demo in Berlin, 15.2.

*D*ie *Aktion*: Schicken Sie an Präsident Bush etwas Reis mit der Botschaft *Rice for Peace – No War On Iraq.*
Legen Sie dem Reis **Ihre Botschaft** an Präsident Bush bei - z.B. das obige Bibelzitat, das schon die Reispäckchen in den 50er Jahren begleitete.

*E*inige Hinweise zum *Versand*:
Bitte ungekochten Reis in eine **Plastiktüte** packen, die überschüssige Luft herausdrücken und gut verschließen. Dann die Plastiktüte in einen **gefütterten Briefumschlag** stecken. Einfache Briefumschläge gehen in den Postverarbeitungsmaschinen kaputt (es ist nicht die Absicht der Aktion, dem Postdienst ein Problem zu bereiten).
Adressieren Sie den Brief an:
President George W. Bush, The White House, 1600 Pennsylvania Ave. NW, Washington DC 20500.
Bitte **außen** auf dem Brief die Aufschrift **"Rice for Peace - No War on Iraq"** anbringen. Die US-Post oder die Poststelle des Weißen Hauses sollen den Inhalt der Päckchen nicht erraten müssen.

*S*chickt das Päckchen bitte HEUTE NOCH ab. Es ist wichtig, JETZT zu handeln, damit Präsident Bush die Briefe so bald wie möglich erhält. Damit dieser Protest wirksam wird, müssen Hunderttausende solcher Reissendungen an das Weiße Haus geschickt werden. Darum: Gebt diese Aktionsidee bitte weiter an FreundInnen und Verwandte.

*D*amit die OrganisatorInnen einen Überblick haben, wie viele Menschen teilnehmen, schickt bitte nach Möglichkeit eine E-Mail mit der Angabe Eurer Stadt und Eures Landes an RiceReport@RiceForPeace.org.
Ein Luftpost-Maxibrief in die USA kostet bei einem Gewicht von 50g 3,00 € (ein kleiner Polsterumschlag = 10 g, ein A4-Blatt = 5 g, eine kleine Plastiktüte=- 5 g und 25 g Reis).
Weitere Informationen zur Kampagne "Rice for Peace" unter www.RiceForPeace.org.

Thema:

Dorothy wurde vor 26 Jahren in Deutschland geboren und ist hier aufgewachsen. Sie spricht fließend die hiesige Landessprache (Deutsch) - wenn man genau hinhört, ist ein leicht rheinischer Akzent unverkennbar. Aber Dorothy besitzt nur einen kamerunischen Pass. Ihr Vater lebt in Kamerun, ihre Mutter in Deutschland. Als Jugendliche reiste Dorothy zu ihrem Vater aus und verbrachte dort einige Jahre. Seit 2001 lebt sie wieder in Deutschland, da sie in Kamerun Schwierigkeiten hatte.

Dorothy‘s ebenfalls in Deutschland geborene Tochter hat ebenso keine deutschen Papiere - der rechtliche Status der hier geborenen Kinder ist an den Status der Eltern gebunden. Sie wurde nichtehelich geboren, so dass Mutter und Tochter in Kamerun Schwierigkeiten haben würden, weil vorehelicher Geschlechtsverkehr als entehrend für die ganze Familie gilt.

Im folgenden berichtet sie von ihren Erfahrungen im Durchgangslager Kloster Blankenburg bei Oldenburg, wo Sie sich nach der Asylantragstellung melden musste:

„***S***eit 2001 haben meine Mutter und ich versucht, für mich einen unbefristeten Aufenthaltsstatus in Deutschland zu beantragen, aber dieses wurde endgültig Ende 2002 abgelehnt. Auf Anraten meines Rechtsanwalts stellte ich einen Asylantrag, da ich Kamerun wegen meiner persönlichen Lage hatte verlassen müssen (Schwangerschaft vor einer Eheschließung). Ich wurde mit meiner 11 Monate alten Tochter nach Oldenburg in ein Durchgangslager geschickt.

Wäscheausgabe im Durchgangslager

Bei meiner Ankunft wurde ich gebeten, in einem Wartezimmer mit heruntergekommenen Stühlen und stickiger Luft zu warten. Mir war schlecht. Dann bekam ich zusammen mit zwei anderen Frauen ein Zimmer zugewiesen. Der Zustand der Räume ist katastrophal, es gibt Schimmel an den Wänden, und sie sind kühl. Die Bäder und Toiletten sind für die gemeinschaftliche Nutzung. Der Zustand dort ist nicht ermutigend. Zum Beispiel sind die Waschbecken sehr dreckig, obwohl eine Putzfrau ein- oder zweimal die Woche kommt. Von diesen Waschbecken müssen wir auch unser Trinkwasser holen.

Manchmal gibt es auch keinen Strom in den Häusern. Einmal beschwerte ich mich, aber es dauerte einen halben Tag, bis sich jemand darum kümmerte.

Die Arbeiter sind recht freundlich zu den Ausländern, aber manche nutzen es aus, dass die Leute kein Deutsch verstehen und reden schlecht über sie.

Ich hatte ein größeres Problem mit der Ernährung meiner kleinen Tochter: Bei der Essensausgabe gibt es Essen für kleine Babys, aber nicht für die Kinder von einem Jahr. Ich beschwerte mich in der Küche, erhielt aber für meine Tochter nur Zwieback und Milch als ‚angemessene Nahrung‘. So war ich gezwungen, von dem wenigen Geld, das ich erhalten hatte - nämlich 28€ -, Essen zu kaufen. Ich trug diese Sache

dem Lagerarzt vor und erbat eine Bescheinigung, dass ich Gläschen und Breipulver zu erhalten habe. Als der Arzt meine Tochter sah, meinte er: „Also, das ist die Prinzessin auf der Erbse."

Ergänzen möchte ich, dass kurze Zeit später in der Essensausgabe Gläschen und Brei für kleine Kinder bereit gehalten wurden.

Die Busverbindung von der Stadt ins Lager ist unregelmäßig. Der Bus fährt höchstens viermal am Tag. Da jede Person, die in die Stadt will, ein Ticket kaufen muss, dauert es eine Weile, bevor der Bus losfahren kann. Der Fahrer ist ebenfalls sehr unfreundlich, schlägt den ausländischen Fahrgästen gegenüber einen rüden Ton an und beschimpft sie sogar. Selbst wenn diese mit Kleingeld ankommen, ist er verärgert und schimpft, dass sie das Geld gefälligst auf der Bank tauschen sollten. Er habe keine Zeit zum Zählen. Die armen Leute verstehen ihn gar nicht und manche lachen darum, was ihn noch wütender macht und zum Schimpfen veranlaßt. Auch mir sagte der Fahrer sehr unhöflich, dass er, wenn mein Geld zu wenig sei, es am Ende des Tages aus eigener Tasche bezahlen müsse. An einem Tag wollten wir zurück zum Lager und setzten uns aus Versehen in einen Bus, der nicht direkt dorthin fuhr. Deshalb hielt der Busfahrer unterwegs an und forderte uns auf, den Bus zu verlassen, weil er erst in eine andere Richtung fuhr. Aber die Leute, die im Besitz einer Tageskarte waren, wollten im Bus bleiben, weil es draußen heftig regnete. Der Fahrer schrie uns an, wir sollten den Bus verlassen, weil diese Tickets in der betreffenden Zone nicht gültig wären. Und falls irgend jemand sitzen bleiben wolle, müsse er eine Zusatzkarte lösen. Ohne Deutschkenntnisse konnten die Leute den Busfahrer nicht verstehen und fühlten sich beleidigt. Ich versuchte ihnen zu erklären, was der Fahrer gesagt hatte, aber ohne Erfolg. So ging ich nach vorne, um die Zusatzkarte zu lösen. Als der Fahrer merkte, dass ich fließend Deutsch sprach, versuchte er, freundlich zu mir zu sein. Einige der deutschen Fahrgäste entschuldigten sich für das Verhalten des Fahrers."

Internationale Frauensolidarität

Zusammenfassend kann man sagen, dass Dorothy dank ihrer Deutschkenntnisse einen großen Vorteil hatte. Sie nutzte ihn, um anderen im Lager lebenden Flüchtlingen zu helfen und war so in der Lage, Dinge für sich oder andere einzufordern.

Mit diesem Bericht einer Betroffenen wollen wir zeigen, wie staatlich organisierte „Gastfreundschaft" aussieht. Von Anfang an zielt das System darauf ab, abweisend zu wirken. Nicht der oder die Einzelne mit ihrem Schicksal steht im Vordergrund des Interesses. Von Anfang an bekommen Flüchtlinge so zu spüren, dass ihnen misstraut wird und für sie kein Platz in dieser Gesellschaft ist.

übersetzt und bearbeitet von Birke Kleinwächter

„Frieden stiften – jeden Tag"

geht weiter! Unser kleines Buch ist auf so großes Interesse gestoßen, dass die erste Auflage nun schon vergriffen ist. Aber wir haben uns schnell wieder an die Arbeit gemacht und eine zweite Auflage gedruckt.

Vielen Menschen geht es wie uns. In dieser weltpolitisch so beängstigenden Situation suchen wir nach Möglichkeiten, unserer Sehnsucht nach einem friedvollen Miteinander Ausdruck zu verleihen. In dem Buch finden sich Gedanken und Anstöße, die uns jeden Tag Kraft verleihen können, uns immer wieder neu für den Frieden zu engagieren.

Das Buch wird auf Spendenbasis abgegeben. Unser Vorschlag ist eine Spende von 3,- bis 5,- € pro Buch. Bestellmöglichkeiten gibt es unter:

- www.frieden-stiften.org
- Telefon 040 - 69 70 20 85
- Fax 040 - 69 70 20 86
- basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de

Thema:

Festung mit SIS-tem

Fortsetzung von Seite 1

Die Kontrollen erfolgen dabei auf rassistischer Grundlage: Laut einem BGS-Sprecher sollen die BeamtInnen vor allem „Menschen mit dunkler Haut und südländischem Aussehen" aufspüren.

Ausweiskontrolle!

Gerät jemand bei einer Kontrolle ins Netz, kann durch eine Abfrage der zentralen Schengendatenbank (SIS) überprüft werden, ob er oder sie in einem der anderen EU-Staaten bereits zur unerwünschten AusländerIn erklärt wurde. Die Datensätze sind auch unter den gegebenenfalls verschiedenen Namen abgelegt, mit der sich die AusländerIn bezeichnet hat. Ergänzt werden diese Informationen durch Abfragen mithilfe des polizeilichen Informationsaustauschsystems SIRENE. Weitere Informationen liefert die Datenbank TECS (The Europol Computersystem) der auf deutsche Initiative hin gegründeten EU-Strafverfolgungsbehörde Europol, die unter anderem die Bekämpfung illegaler Einwanderung zur Aufgabe hat. In Deutschland nimmt darüber hinaus das Ausländerzentralregister (AZR) eine bedeutende Rolle ein. Während Namen leicht gewechselt werden können, geht dies nicht bei Fingerabdrücken. Doch was nützen Fingerabdrücke, die in Spanien aufbewahrt werden, bei einer Personalienfeststellung in Hamburg? Um dieses Problem zu beheben, wird aufgrund des Abkommens von Dublin über eine europäische Asylpolitik die zentrale Fingerabdruck-Datenbank Eurodac (Europäisches System für die daktyloskopische Erfassung von Fingerabdrücken) eingerichtet. Zweck von Eurodac ist die Lagerung und der automatisierte Abgleich in einem zentralen Computersystem der Fingerabdrücke sämtlicher Personen ab 14 Jahre, die in einem Mitgliedstaat der EU um Asyl ersuchen. Deutschland plant ergänzend die generelle Fingerabdrucknahme bei Visumserteilungen. Die Echtheit von Dokumenten wie z. B. Visa kann mithilfe der neu eingerichteten Bilddatenbank FADU überprüft werden.

Mit Maschinengewehren, Labors und Computern

Das Schengen-Informationssystem (SIS) wurde 1995 geschaffen. Sein erklärtes Ziel ist ein „einheitlicher europäischer Fahndungsraum". Schon heute erstreckt dieser sich von Island bis zum Mittelmeer, vom Atlantik bis an die polnische Grenze. 1999 wurde mit dem Amsterdamer Vertrag das Schengen-System in die EU-Strukturen integriert. In jedem Schengen-Land steht ein eigener SIS-Rechner. Über einen Zentralcomputer in Straßburg werden sämtliche Systeme in den Mitgliedstaaten im Fünf-Minuten-Takt auf den gleichen Datenstand gebracht. Eine der Fahndungskategorien des SIS sind Fahndungen nach Nicht-EU-Ausländern, die zur Einreiseverweigerung bzw. Ausweisung / Abschiebung bei Antreffen im Schengen-Raum ausgeschrieben sind. Im Jahr 2000 waren Daten von über 1,4 Millionen Personen gespeichert, darunter 766.000 in Europa „unerwünschte" Personen. Personen, die aufgrund eines Strafdelikts gesucht werden, machen nur 1% der Daten aus.

Nun will die EU unter Berufung auf die Terroranschläge vom 11. September das SIS wesentlich erweitern. Das sogenannte „SIS II" soll sich verstärkt gegen „Terroristen", „Gewalttäter" und „Demonstranten" richten, die an Grenzübertritten gehindert werden sollen. Neben den schon vorhandenen Personenbeschreibungen sollen Fotografien, Fingerabdrücke und DNA-Profile gespeichert werden. Dazu gibt es Vorschläge, auch Angaben über „Volkszugehörigkeit und Rasse", Geschlecht sowie Augen- und Haarfarbe zu erfassen. Ausländer- und Einwohnermeldeämter sollen auf SIS II zugreifen können, die Inlandsgeheimdienste, aber auch z. B. die Schufa. Die Speicherungsdauer der Daten soll deutlich erhöht werden. Gleichzeitig wird der ohnehin schlecht ausgestatteten Datenschutzinstitution, der „Gemeinsamen Kontrollinstanz", die Gesamtaufsicht über das SIS faktisch entzogen. Sie verfügt nur über beschränkte Kontrollmöglichkeiten und kann keine Sanktionen verhängen.

Die im Moment noch unterschiedlichen Datenbank-Systeme SIS, TECS, EURODAC und FADU werden in Zukunft zunehmend verbunden und vereinheitlicht werden. Ziel der Entwicklung ist ein Europäisches Informationssystem (EIS). Dann werden Millionen von Personen in einem System gespeichert werden. Eine große Mehrheit wird wie jetzt schon aus unerwünschten Ausländern bestehen sowie aus Leuten, die nur indirekt mit Verbrechen zu tun haben oder als „Bedrohung" der öffentlichen Ordnung und Staatssicherheit betrachtet werden.

Erst eine Minderheit, dann die Mehrheit

Ebenso wie der europäische Zentralcomputer SIS gegen die Minderheit der „illegalen" AusländerInnen eingesetzt wird, kann er und wird er auch gegen die Mehrheit, gegen die Menschen mit einem gültigen Pass, eingesetzt. Wurden in der Vergangenheit überwiegend Menschen kriminalisiert, deren einziges „Vergehen" war, keine gültigen Papiere zu haben, ist bereits abzusehen, dass der europäische Fahndungsapparat in Zukunft immer stärker gegen sogenannte „politische Unruhestifter" angewandt wird. Immer mehr politisch aktive Menschen sind im Zentralcomputer SIS erfasst, die im Zusammenhang mit Personenkontrollen bei Demonstrationen oder Überwachungsmaßnahmen von Menschen der Friedens-, Antiatom-, oder Antiglobalisierungs-Bewegung erfasst wurden. Immer häufiger werden im Vorfeld von EU-Demonstrationen flächendeckende Personenkontrollen vorgenommen, um „auffällig" gewordene Menschen an den plötzlich wieder vorhandenen Grenzen innerhalb der EU abzuweisen oder vorübergehend fest zu nehmen. Während sich die umstrittenen deutschen Rasterfahndungen im Moment gegen „arabisch" aussehende Menschen richten, werden sie in Zukunft europaweit und gegen die „eigene Bevölkerung" eingesetzt werden können.

*G*leiches gilt für die biometrischen Methoden zur Identitätsfeststellung: Fingerabdruck, DNA-Profil (z.B. aus Speicheltests), Irisbild u.a.. Die wenigsten wissen, dass schon die Einführung der Fahndungstechnik des Fingerabdrucks vor etwa 100 Jahren der Kontrolle von AusländerInnen diente, so in den britischen Kolonien und im Einsatz gegen „Zigeuner". Die in europäischen Augen schlecht unterscheidbaren dunkelhäutigen Menschen konnten so eindeutig identifiziert werden. Erst nach dieser „Testphase" an AusländerInnen wurde es zum Mittel der Identitätsfeststellung schlechthin. Ähnliches geschieht heute mit DNA-Profilen. Vor zwei Jahren wurde in Deutschland erstmals im größeren Stil eine Zwangs-DNA-Entnahme bei Flüchtlingen durchgeführt. Bei 2000 Menschen aus dem Libanon sollte dabei nachgewiesen werden, dass sie in Wahrheit aus der Türkei oder Syrien stammten. Immer mehr Menschen, verstärkt aus dem linken Spektrum, werden zwangsweise DNA-Proben entnommen. 1998 beinhaltete die DNA-Datenbank der deutschen Polizei bereits 156.448 Datensätze. In den Niederlanden starteten Versuche an 250 Ausländern verschiedener ethnischer Herkunft in Rotterdam, die Anträge auf Aufenthaltsbewilligung in den Niederlanden eingereicht hatten. Diese Gruppe musste sich einem Scanning der Iris unterziehen. Die gescannten Daten werden dann auf einer Chip-Karte gespeichert. Ziel ist die Einführung eines EU-Passes mit Irisbild für alle NiederländerInnen.

EU und Demokratie

*D*ie offenen Grenzen innerhalb der EU und die gemeinsame Währung, überhaupt das Miteinander der europäischen Staaten, die vor 60 Jahren noch im 2. Weltkrieg gegeneinander standen, sprechen für die Europäische Union. Gegenwärtig ist die EU eine in gewissem Sinne demokratische Organisation mit einem gewählten Parlament, einem Rechtssystem, Umweltschutzstandards, Datenschutzbeauftragten usw. Im Moment gibt es „nur" die ausländischen Opfer, die unter menschenunwürdigen Bedingungen in der Illegalität leben müssen, in Tod und Folter abgeschoben werden oder schon an den Grenzen der EU ihr Leben verlieren. Doch der immer ausgefeiltere Fahndungsapparat der EU, die zentrale Datenerfassung und die biometrischen Verfahren zur Identitätsfeststellung sind gefährliche machtpolitische Werkzeuge, die schon jetzt und erst recht unter gewandelten politischen Bedingungen in der EU gegen die „eigene Bevölkerung" angewandt werden können. Besonders problematisch ist, dass Entscheidungen zur Rechts- und Sicherheitspolitik der EU nicht vom Parlament, sondern im unkontrolliert arbeitenden „Rat der Justiz- und Innenminister" getroffen werden. Zudem können seit dem Amsterdamer Vertrag Verordnungen der EU auch ohne Ratifizierung durch die nationalen Parlamente in Kraft treten (so angewendet bei der Asyl-Fingerabdruckdatenbank Eurodac).

Widerstand

*S*chon in der Bibel wird die zentrale Erfassung der Bevölkerung im Israel des 10. Jh. v. Chr. scharf kritisiert. Menschen, die Gott aus der ägyptischen Sklaverei befreit hatte, sollten sich nicht auf diese Weise menschlicher Herrschaft unterstellen (2.Samuelbuch 24, 1.Chronikbuch 21). In dieser herrschaftskritischen Tradition standen auch die Mönche des Klosterbergs Athos, die beim Beitritt Griechenlands zum Schengen-Abkommen massiv gegen den Zentralcomputer SIS protestierten: die christlich-orthodoxe Freiheit in Christus sei völlig konträr zu der Speicherung und Verarbeitung von personenbezogenen Daten.

*A*m langjährigen Widerstand gegen den EU-Beitritt, wie etwa in Dänemark, beteiligten sich auch viele, die eine „Festung Europa" ablehnen. In den vergangenen Jahren wurde besonders in den sogenannten Grenzcamps gegen die immer restriktivere Grenzpolitik der EU demonstriert, so im vergangenen Sommer in Jena, Hamburg und Straßburg. An letzterem Ort wurde erstmals direkt am Sitz des Zentralcomputers SIS demonstriert. Auch die direkt betroffenen Flüchtlinge melden sich zu Wort. Die Organisation afrikanischer Flüchtlinge „The Voice" beteiligte sich am Grenzcamp in Jena, während im August die „Karawane für die Rechte der Flüchtlinge" quer durch Deutschland zog.

*W*ir wollen alle ermutigen, sich gegen die EU-Grenz- und Asylpolitik zur Wehr zu setzen. Deshalb:

- Nicht Wegschauen bei rassistischen Personenkontrollen.
- Menschen ohne Papieren wie Menschen begegnen.
- Ablehnung von neuen Kontroll- und Erfassungstechniken, wie „moderneren" Ausweisen, Chipkarten u.ä.
- Protest an Grenzsicherungsanlagen, Abschiebegefängnissen, Flughäfen, Ausländerämtern und SIS-Standorten.
- Stärkung derjenigen im (EU-)Parlament, die die unmenschliche Asylpolitik zur Sprache bringen .
- Nicht zuletzt: Förderung von Projekten, die Gastfreundlichkeit und Aufnahme bieten.

Johannes Majoros-Steinmetz

Quellen und weitere Informationen

- Bundesdeutsche Flüchtlingspolitik und ihre tödlichen Folgen. Dokumentation von 1993 bis 2002, Antirassistische Initiative Berlin (www.berlinet.de/ari/titel.htm).
- Beat Leuthardt: An den Rändern Europas, Rotpunktverlag, Zürich, 1999. (sowie weitere Bücher von Beat Leuthardt unter www.eurogrenzen.de)
- Christiane Schulzki-Haddouti (Hg): Vom Ende der Anonymität: Die Globalisierung der Überwachung, Hannover 2000. Viele aktuelle und gut recherchierte Artikel von ihr und anderen bei Telepolis Heise Online (www.heise.de/tp/).
- Seminar-Reader „Mit Sicherheit weniger Freiheit?" von 2002 der JungdemokratInnen/Junge Linke Rheinland-Pfalz (www.jd-jl-rlp.de/plus/material.html).
- Ilka Schröders (MDEP) Webseite zur „Festung Europa" (www.ilka.org/themen/fe.html)
- Die Grenze - Flüchtlingsjagd in Schengenland. Themenheft in der Reihe des Niedersächsischen Flüchtlingsrates von 1998 auf der Webseite der Forschungsstelle Migration (www.ffm-berlin.de/deutsch/hefte/grenze.zip)
- Migration - Für die Freiheit der Bewegung beim No-Racism-Net – Für eine Welt ohne Rassismus (www.no-racism.net/migration/index.htm).

Schon gehört?!

Vergangenes Jahr wurde in Vorbereitung des UN-Weltgipfels in Südafrika eine weltweite Umfrage durchgeführt. Die einzige Frage war:
„Geben Sie bitte Ihre ehrliche Meinung ab über Lösungen für den Mangel an Nahrung im Rest der Welt.“
Die Umfrage war ein großer Reinfall....

In Afrika wussten sie nicht, was „**Nahrung**“ bedeutet.
In Ost-Europa wussten sie nicht, was „**ehrlich**“ bedeutet.
In West-Europa wussten sie nicht, was „**Mangel**“ bedeutet.
In China wussten sie nicht, was „**Meinung**“ bedeutet.
Im Mittleren Osten wussten sie nicht, was „**Lösungen**“ bedeutet.
In Südamerika wussten sie nicht, was „**bitte**“ bedeutet.
Und in den USA wussten sie nicht, was der „**Rest der Welt**“ bedeutet.

Herzlich willkommen

zu unseren **Offenen Abenden** und **Hausgottesdiensten**!

Diese finden jeweils am dritten Dienstag im Monat statt.
Beginn: 18.30h (Essen), 19.30h (Programm)

18. März: Hausgottesdienst

22. April: Hamburger Flüchtlingspolitik
Prof. Ursula Neumann, die ehemalige Ausländerbeauftragte der Stadt Hamburg, wird mit uns über die Veränderungen in der Flüchtlingspolitik Hamburgs und neue Möglichkeiten für menschenrechtliches Engagement ins Gespräch kommen.

20. Mai: Hausgottesdienst

17. Juni: Kirche, ChristInnen und Asyl
Was können wir als ChristInnen dazu tun, dass Kirche ein glaubwürdiges Gegenüber zum Staat bleibt? Sind „offizielle“ Wege überhaupt noch zu gehen? Wie sind wir persönlich gefordert? – Ein Abend mit der Flüchtlingsbeauftragten der Nordelb. Evang.-Luth. Kirche, *Fanny Dethloff*.

Karfreitag, 18. April: Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge durch die Innenstadt. Gehen Sie mit!

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christliche Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.
Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen. Die Mitglieder stellen ihre Zeit unentgeltlich in den Dienst der Gemeinschaft. Einen einfachen Lebensunterhalt verdienen wir durch Teilzeitarbeit.
In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Ute Andresen, Uta und Dietrich mit Joel, Elias und Daniel Gerstner, Christiane Danowski und Johannes Majoros-Steinmetz. Birke Kleinwächter mit ihrem Sohn Jonas und Mike Horner leben als Freiwillige mit.
"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: "Trägerverein Diak. Basisgemeinschaft e.V." Nr. 23 88 13, Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel, BLZ 210 602 37.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*